

11 Menschen – engagieren sich freiwillig



Im Gespräch:

Jessica Kania, 20, aus Münster, entschied sich nach dem Abi ganz bewusst für das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ), noch dazu in einer anderen Stadt. Seit August 2010 ist sie in der Kontaktstelle für Drogenabhängige am Kölner Hauptbahnhof im Einsatz. Und das mit Herzblut.

Leben erleben

Das Ende des Zivildienstes, der Beginn der Mitmachgesellschaft

Mit dem Ende der Wehrpflicht wird auch der Zivildienst abgeschafft. An die Stelle des Wehersatzdienstes soll nun der Bundesfreiwilligendienst treten und damit einer neuen Ära sozialer Verantwortung in der Gesellschaft Vorschub leisten. Noch stehen Gesellschaft und Wohlfahrtsverbände der neuen Regelung skeptisch gegenüber: Wird es genügend Helfer auf freiwilliger Basis geben? Doch die Aufgaben im Dienst der Verbände und der Blick über den Tellerrand bieten auch eine Menge interessante Perspektiven – und tragen außerdem zur persönlichen Weiterbildung bei. Mut und Engagement lohnen sich, wie das Beispiel der FSJ-lerin Jessica Kania zeigt.

Warum haben Sie sich für das FSJ entschieden?

Ich wollte nach der Schule und dem Lernstress erst einmal ein Jahr „richtig“ arbeiten, weit weg von Lernen und dem bekannten Alltag, bevor ich mich auf eine berufliche Zukunft festlege. Ich hätte auch gar nicht gewusst, womit ich mein weiteres Leben verbringen will. Außerdem wollte ich mich selbst besser kennen lernen, etwas Neues ausprobieren, in einer neuen Umgebung. Das war auch ein Grund für die Wahl der FSJ-Stelle und für den Umzug nach Köln.

Was gab den Impuls für diese Entscheidung?

Die Möglichkeit zum sozialen Engagement nach der Schule fand ich super und wichtig, ich wollte mich gerne daran beteiligen. Es ist ja auch eine besondere Herausforderung im sozialen Bereich zu arbeiten, völlig anders als einfach irgendwo zu jobben.

Wie sind Sie zum SKM gekommen?

Ich habe mich erst allgemein beim Erzbistum Köln für das FSJ beworben. Bei meinem telefonischen Einstellungsgespräch haben wir dann versucht, ein paar Einsatzstellen zu ermitteln, die in zu meinem Interessenprofil passen. Bei denen habe ich mich dann direkt beworben. In drei Einrichtungen durfte ich dann jeweils einen Tag schnuppern.

Gab es andere Angebote? Warum diese Wahl?

Außerhalb des SKM nicht. Ich wollte bewusst nicht den klassischen Weg der Arbeit mit Kindern, alten oder behinderten Menschen gehen. Die Arbeit mit Drogenabhängigen hat mich sehr angesprochen. Für mich war das eine völlig neue und fremde Welt. Man lernt Menschen und Situationen kennen, zu denen man sonst nie Zugang hätte. Und das Konzept meiner jetzigen Einsatzstelle, das Team und die Aufgabe der FSJ-ler dort haben mich sofort angesprochen.

Wie lange geht der Einsatz?

Von August 2010 bis zum 31. Juli 2011

Wie sieht Ihr FSJ-Alltag aus? Beschreiben Sie doch kurz das Arbeitsumfeld.

Unsere Einrichtung besteht aus einem „Kontaktladen“ (eine Art Café), einem Konsumraum („das ist in Köln schon etwas Besonderes“) für Menschen, die sonst in unzumutbaren Umständen konsumieren würden - und der Not-schlafstelle, die sich seit einem knappen Jahr in einem anderen Haus befindet. Unsere (gemeinsam mit Jimmy, 20, und Philipp, 22) Hauptaufgabe ist die Küche. Das ist unser Reich und Verantwortungsbereich. Wir arbeiten wie ein kleiner „Imbiss“, der in den Kontaktladen integriert ist. Hier bekommen unsere Klienten für kleines Geld ein Frühstück oder ein Mittagessen. Die Vor- und Zubereitung im kleinen Umfang, aber vor allem die „Bedienung“ an der Theke sind unsere Hauptaufgaben, neben Botengängen, Einkäufen und anderen Besorgungen. Im Kontaktladen können unsere Klienten dann in Ruhe frühstücken oder auch einfach Schutz finden sowie Fragen an die Sozialarbeiter stellen - oder den Konsumraum nutzen.

Was ist das Besondere an der Aufgabe?

Wir sind meist der erste Kontakt für die Klienten, wenn sie die Einrichtung betreten. Das heißt, wenn diese gestresst oder schlecht drauf sind, kriegen wir das am ehesten und schnellsten ab. Ansonsten haben wir natürlich auch eine besondere Beobachtungsperspektive - aus der Küche heraus. Für mich ist der gute Kontakt zu vielen unserer Klienten in jedem Fall etwas Besonderes. Unsere Besucher kommen aus vielen unterschiedlichen Lebenssituationen. Und die einzelnen Schicksale und Menschen kennen lernen zu können, ist eine sehr besondere Erfahrung. Der Umgang ist natürlich oft nicht einfach, aber man lernt viel über menschliches Verhalten - und sich selbst. Auch der Konsumraum ist natürlich nicht alltäglich, so dass wir oft auch entzückte oder hoch dosierte Klienten bedienen, was viel Geduld und Feingefühl erfordert.

Was gefällt Ihnen persönlich besonders?

Die Zusammenarbeit im Team. Klar gibt es auch mal Meinungsverschiedenheiten, wir alle sind unterschiedliche Menschen und es ist ein anstrengender Job. Aber alles

11 Menschen – engagieren sich freiwillig

in allem fühlt man sich als Teil einer Familie. Und es ist ein hochprofessionelles Team. Alle sind gut miteinander verzahnt und wissen genau, was sie tun müssen – auch in Krisensituationen. Und wenn ich den Klienten mit einem heißen Tee und ein paar netten Worten wirklich etwas Gutes tun kann und hin und wieder das ein oder andere gezeigte oder ausgesprochene Dankeschön bekomme, dann weiß ich, warum ich hier bin. Außerdem bin ich sehr froh, all diese unterschiedlichen Menschen und Schicksale kennen lernen zu dürfen.

Wie klappt der Umgang mit den Klienten? Am Anfang? Jetzt?

Inzwischen sehr gut. Am Anfang war es schwierig, da ich mich erst an die Eigenheiten eines jeden Einzelnen gewöhnen, die typischen Merkmale von Suchtverhalten kennen lernen und auch den Umgang damit herausfinden musste. Andreas Hecht, der Leiter, hat uns sehr gut eingeführt und begleitet. Menschen unter Drogen kriegen viele Sachen nicht mehr mit. Das führt zu Konflikten. Ich musste auch lernen, mich abzugrenzen. Als Frau ist man eher „Opfer“ von verbalen Angriffen. Man darf eben vieles nicht persönlich nehmen. Inzwischen habe ich einen guten Umgang mit nahezu allen Klienten. Mit Einigen hat man mehr Kontakt als mit anderen, aber das kennt wohl jeder aus seinem Alltag.

Wo müssen Sie auch schon mal „schlucken“?

Inzwischen habe ich mich an Vieles gewöhnt, doch wenn manche Besucher wirklich lange nicht geduscht oder offene und entzündete Wunden haben, ist es schon manchmal eine Herausforderung. Auch wenn ich sehe, wie es Klienten von Tag zu Tag schlechter geht, psychisch wie physisch, ist das nicht einfach, vor allem wenn das Menschen sind, die man persönlich mag.

Was möchten Sie den Politikern oder anderen Entscheidern zurufen?

Sie sollten sich die sozialen Angebote selbst mal selber ganz genau ansehen, um konkret zu wissen, worüber sie eigentlich entscheiden. Ich finde, man kann sich überhaupt keine treffenden Vorstellungen machen, wenn man nicht den Menschen vor Ort begegnet ist. Die Politiker sollten nicht immer bei denen streichen und sparen, die es am nötigsten haben. Für viele unserer Klienten sind wir ein sehr, sehr wichtiger Bezugspunkt, ohne den sie vielleicht das bisschen Sicherheit, dass sie in ihrem Leben haben, verlieren würden. Und was bitte ist eine Notschlafstelle die freitags und samstags geschlossen hat?! (ehrlich entrüstet)

Was nehmen Sie für sich persönlich aus dem FSJ mit?

Ich habe sehr viel über das Leben und über mich gelernt. Man weiß nie, was einem das Leben für Streiche spielt oder Steine in den Weg legt, wodurch jeder, wirklich je-

der, schnell in eine Situation kommen kann, die er nie für möglich gehalten hätte. Ich bin sehr viel geduldiger und ruhiger geworden und habe durch die intensive Begegnung mit ganz unterschiedlichen Menschen viel Verständnis für menschliches Verhalten gewonnen. Durch das FSJ kenne jetzt viele Hintergründe einer Sucht, ganz wissenschaftlich – und auch die Menschen dazu. Wo ich vorher bei vielen Menschen Unverständnis und Desinteresse für die Betroffenen erlebt habe, ist für mich jetzt mehr Klarheit und auch ein gewisses Maß an Verständnis, wie man in die unterschiedlichsten und schlimmen Situationen gelangen kann und kaum mehr herausfindet. Mit diesem Wissen kann ich in meinem Umfeld auch schon mal zum besseren Verstehen beitragen.

Würden Sie das FSJ noch einmal machen?

Sofort und genauso nochmal.

Warum sollten sich andere dafür entscheiden?

Weil es eine der besten Möglichkeiten ist, Erfahrungen im Leben zu sammeln, bevor der „Ernst des Lebens“ beginnt. Ich fühle mich jetzt sicher, die richtigen Weichen zu stellen. Ich bin sehr stolz auf das was ich tue. Es hat mich persönlich sehr viel weiter gebracht.

Jessica Kania hat sich inzwischen für ein Studium der Sozialen Arbeit an der KathHO (Katholische Hochschule NRW) in Köln entschieden und befindet sich derzeit im Bewerbungsverfahren. (ap)



Die Küche – Verantwortungsbereich der FSJ-ler und Kommunikationszentrale

Fortsetzung nächste Seite

Mitmachen lohnt sich: Freiwilliger Einsatz

Seit vier Jahrzehnten beschäftigt der SKM Köln Zivildienstleistende. Da stellt sich die bange Frage nach dem Ausgleich, wenn diese Art Dienst wegfällt. Für Jessica Kania unvorstellbar „Es ist eine solche Chance, hinter die Kulissen eines völlig anderen Lebens zu schauen und anderen zu helfen. Für mich der beste Weg am Leben zu lernen.“ Zivildienst bedeutete in der Vergangenheit oft auch, einfache Hilfsdienste zu verrichten. Ein Umdenken ist also auf beiden Seiten erforderlich, um eine Win-Win-Situation zu schaffen. Wie können beide Seiten profitieren und auch die wichtigen Hilfsdienste geleistet werden? Und dennoch: Soziale Kompetenz und Reife gewinnt man durch den Einsatz in einer sozialen Einrichtung alle Male. Und dieses „Lernen“ gilt nicht nur für die Abiturienten und junge Menschen nach der Ausbildung. Einmal die Perspektive wechseln, etwas völlig anderes tun, mit Menschen in Berührung kommen, die sonst so wenig mit dem eigenen Leben zu tun haben – das kann eine echte Erfahrung sein. Denn bei allem Streben nach Produktivität, bei allem Ersatz von Menschen durch Maschinen: Der Dienst am Menschen kann nur durch Menschen erfolgen, solchen mit Engagement und echtem Interesse für diejenigen, die am Rande stehen, sei es, weil sie alt, krank, behindert oder einfach anders sind. Wir brauchen eine neue Kultur der Verantwortung. Das Ende der Wehrpflicht und der Wegfall des Zivildienstes kann eine Chance sein, eine neue Kultur der Freiwilligkeit zu entwickeln, der aktiven Bürgergesellschaft dadurch einen Impuls zu geben. Denn: Wir alle gestalten die Zukunft unserer Gesellschaft. Jetzt. Mitmachen erwünscht!

Das freiwillige soziale Jahr – FSJ

Das freiwillige soziale Jahr, abgekürzt: FSJ, ist ein Freiwilligendienst in sozialen Bereichen. Er wird in Deutschland für Jugendliche und junge Erwachsene angeboten, die die Vollzeitschulpflicht bereits erfüllt haben und noch nicht das 27. Lebensjahr vollendet haben, also ihren 27. Geburtstag noch nicht gefeiert haben. Die Rahmenbedingungen für das freiwillige soziale Jahr, das FSJ, sind im Gesetz zur Förderung eines freiwilligen sozialen Jahres niedergelegt. Das FSJ ist auf Länderebene geregelt. Ab Juli 2011 gibt es auf Bundesebene den Bundesfreiwilligendienst (BFD), der zusätzlich zum FSJ installiert wird.

Der Freiwilligendienst - Fakten

Der Bundesfreiwilligendienst soll künftig möglichst vielen Menschen einen Dienst für die Allgemeinheit möglich machen. Der neue Dienst steht Männern und

Frauen nach Ende der Schule offen und kann im sozialen und ökologischen Bereich, aber auch in weiteren Bereichen wie Sport, Integration, Kultur und Bildung sowie im Zivil- und Katastrophenschutz geleistet werden. Der Zivildienst dauert aktuell lediglich ein halbes Jahr; die Regeldauer des Freiwilligendienstes beträgt 12 Monate. Man kann den Dienst aber auch auf 6 Monate verkürzen oder auf 18 Monate verlängern, maximal möglich sind 24 Monate Dienstdauer. Menschen, die älter als 27 Jahre sind, können auch in Teilzeit (mindestens 20 Stunden pro Woche) tätig werden. Alle Freiwilligen werden gesetzlich sozialversichert.

Die Einsatzmöglichkeiten für ein freiwilliges Engagement im SKM Köln sind vielfältig. Eine interessante und umfassende Mitarbeit ist u.a. in Aufgabenfeldern der Wohnungslosenhilfe, Sucht- und AIDS-Hilfe und Sozialen Brennpunkte möglich. Für diejenigen, die sich für den SKM Köln engagieren wollen und über einen zeitlich begrenzten Rahmen verfügen, bietet sich auch eine ehrenamtliche Tätigkeit jenseits der verpflichtenden Rahmenbedingungen der Freiwilligendienste an. Wir freuen uns über jeden, der die Arbeit des SKM Köln mit seinem persönlichen Einsatz unterstützen und ein Stück Mitverantwortung übernehmen will. (ap)

Kontakt

SKM Köln
Große Telegraphenstraße 31
50676 Köln
Michela Burger
Tel. 0221 20 74 412
michela.burger@skm-koeln.de

Weitere Informationen

www.bundesfreiwilligendienst.de